



DIE PEST ZU WIEN
und die Augustinlegende

Von
Richard Krafft-Ebing, Matthias Fuhrmann,
Josef Schwerdfeger



Inhalt.

1. Teil.

Zur Geschichte der Pest in Wien.

Von

Richard Krafft-Ebing. 1899.

2. Teil.

Die Pest in Wien 1679

(nach Matthias Fuhrmann) und die Augustinlegende.

Von

Professor Dr. Josef Schwerdfeger. 1907.



1. Teil.
Zur Geschichte der Pest in Wien,
von
Richard Krafft-Ebing

Vorwort.

DAS Leben des einzelnen Menschen oder das einer Generation stellt einen unendlich kleinen Zeitabschnitt des Bestehens der Menschheit als Ganzes dar. Die Naturwissenschaft hat den Erfahrungssatz aufgestellt, daß die Möglichkeit der Lebensdauer der Menschen wie der Tiere sich nach der Zeitdauer richtet, welche sie zur Erreichung ihrer Wachstumsreife benötigen. Da dieser Zeitraum beim Menschen ungefähr 20 Jahre beträgt und da die Lebensfähigkeit das Vier- bis Fünffache der Entwicklungszeit ausmacht, ergibt sich die Möglichkeit der Dauer eines Einzellebens von der Wiege bis zum Grabe von 80 bis zu 100 Jahren. Wie wenig Menschen diese ihnen von der Natur gesteckte Lebensgrenze erreichen, ist genugsam bekannt. Zu jeder Zeit auf unserem Lebensweg umlauern uns Todesgefahren - die tückischsten und gefährlichsten Feinde des Menschen sind jedenfalls kleine Lebewesen, die unsichtbar in den Körper eindringen, sogenannte Infektionskrankheiten hervorrufen und mit Vernichtung bedrohen. Für einige dieser Krankheiten, wie z. B. Tuberkulose, Diphtherie, Typhus u. a. sind die Keime zu denselben fast überall und beständig zugegen; manche andere Krankheitserzeuger finden, wie z. B. die der Cholera, in Europa nicht ihre Entstehung und es bedarf einer

Einschleppung derselben aus fernen Ländern, um sie den Europäern verderblich werden zu lassen. Vermöge ihrer äußerst großen Ansteckungsfähigkeit und Übertragbarkeit sind sie aber dann meist im Stande, in Gestalt von Epidemien gleich Massen von Menschen dahin zu rafften. Ein Triumph der medizinischen Wissenschaft ist es, die Ursachen solcher Infektionskrankheiten erforscht und damit Mittel zu ihrer Abwehr ausfindig gemacht zu haben. Der Lehre von den Ursachen der Krankheiten und ihrem neuesten Wissenszweige, der sogenannten Bakteriologie, der Gesundheitspflege und der aus ihr hervorgehenden Sanitätsgesetzgebung und Sanitätspolizei kommt der Ruhm zu, Krankheiten erfolgreich zu bekämpfen und zu verhüten, gegen welche vergangene Jahrhunderte machtlos waren. Aus Irrtum und Aberglauben heraus hat die fortschreitende Zivilisation und Wissenschaft die Erkenntnis und Fähigkeit gefunden, der furchtbarsten Feinde menschlicher Existenz sich zu erwehren, das Sterblichkeitsprozent erheblich zu vermindern und die mittlere Lebensdauer bedeutend zu erhöhen. Einer der schrecklichsten Bedränger der Menschheit in vergangenen Jahrhunderten war eine der „schwarze Tod“ im Norden Europas, in Italien „das große Sterben“ („la mortalega grande“) genannte Seuche, welche anlässlich ihres Wütens in Europa im 14. Jahrhundert, obwohl sie nicht überall hindrang, 75 Millionen Menschenleben vernichtete, indem Ende dieses Jahrhunderts von 100 Millionen nur noch 25 übrig waren. Der tiefe Stand der Gesundheitspflege, das Zusammengedrängtsein der Menschen in festen Plätzen, die Unkenntnis der Ursachen dieser Seuche und damit die Hilflosigkeit der Bevölkerungen dieser Gefahr gegenüber, mögen schuld an dieser entsetzlichen Sterblichkeit gewesen sein, durch welche das öffentliche Leben außer Rand und Band geriet, Familien und Staaten sich aufzulösen drohten, Geistesepidemien (Geissler) entstanden und schreckliche Verfolgungen der Juden, als der vermeintlichen Urheber dieser Seuche, die

Menschheit schändeten. Man glaubte nämlich allen Ernstes, die Juden hätten die Brunnen vergiftet auf Geheiß geheimer Vorsteher in Toledo, welche das Gift des schwarzen Todes aus dem Orient bezögen, oder es auch selbst aus Spinnen, Eulen u. a. giftigen Tieren bereiteten. Daß die Juden, z. B. in Wien und Goslar, noch mehr unter der Seuche litten als die Christen, konnte diesen Irrwahn nicht erschüttern. Die Folter erpreßte gewünschte Geständnisse, gelegentlich fand man auch angebliche Giftbeutel in Brunnen, von Christen hineingetan, um Mord und Plünderung herbeizuführen. Vergebens eiferte Papst Clemens in Bullen gegen diesen Wahn und bemühte sich Kaiser Karl IV. die unglücklichen Juden zu schützen. Sie wurden ersäuft, verbrannt, in Straßburg z. B. allein und auf einmal 2000 auf ihrem Begräbnisplatz. In Städten, wo keine Juden waren, beschuldigte man die Totengräber der Brunnenvergiftung! Nur eine befriedigende Kunde enthalten die Chroniken aus jenen schrecklichen Zeiten - die aufopfernde Pflege der Erkrankten durch barmherzige Schwestern und durch geistliche Orden, unter welchen sich besonders die Franziskaner hervortaten. Auch die Hauptstadt des Habsburgischen Reiches, unser schönes Wien, war von der Pestepidemie besonders schwer heimgesucht, so schwer, daß man allenthalben vom „wienerischen Tod“ sprach und im 15. Jahrhundert das Sprichwort aufkam: „Vienna ventosa aut venenosa“ (in Wien herrscht Wind oder die Pest). Es gewährt ein nicht geringes kulturgeschichtliches wie auch rein menschliches Interesse, an der Hand von Chroniken und Pestordnungen die Geschichte der einzelnen Wiener Pestepidemien miteinander zu vergleichen. Es sei mir gestattet, in kurzen Zügen die Heimsuchungen früherer Generationen der Wiener Bevölkerung durch die furchtbarste aller Seuchen zu beleuchten und aufzuzeigen, wie es in der sogenannten guten alten Zeit den Vorfahren ergangen ist. Den Unterschied zwischen einst und jetzt

möge der geneigte Leser sich selbst am Schlusse dieser Zeilen vergegenwärtigen.
